

eine andere Wahrheit in diesem Krieg gab als für die Juden. Was ist Wahrheit? Er hat für seine Person und für sein Buch die Frage auf eine großartige und eigentümliche Art gelöst. Er hat weder die römische Wahrheit gegeben, noch die jüdische: er hat *seine* Wahrheit gegeben. Er hat nicht Geschichte geschrieben, sondern einen historischen Roman.

Seine Wahrheit weicht zweifellos von der Wahrheit der Akten ab. Aber ebenso zweifellos ist sie die bessere Wahrheit.

Dieser Doktor Josef Ben Matthias aus Jerusalem lebte in der größten Zeit des Imperiums Romanum, da das zivilisierte Europa und die angrenzenden Gebiete Asiens und Afrikas in einem mächtigen Reiche geeint waren, in einem Staatsgebilde, das die Vereinigten Staaten Europas zur Tatsache machte. Das riesige Gebiet, das heute bei einer dreimal größeren Bevölkerung zur Aufrechterhaltung der Ordnung einer Armee von fünf Millionen Mann bedarf, benötigte damals ganze 200 000 Mann. Es kannte, hochzivilisiert wie es war, keinen Nationalsozialismus und keinen Militarismus. Es gab in ihm eine einzige nationalistische Gruppe: die Juden. Und gerade dieser Gruppe gehörte Josephus an. Er erkannte, daß die kosmopolitische Ordnung des römischen Reiches die vernünftigste, die einzig mögliche war. Aber gerade seine Gruppe, sein Volk, lehnte sich gegen diese Ordnung auf, wollte das Unmögliche, wollte national sein inmitten einer kosmopolitischen Welt. Was sollte Josephus tun? Sein Hirn bejahte das Imperium, sein Herz zog ihn zu der unvernünftigen nationalistischen Gruppe, der er durch Geburt und Erziehung verhaftet war. Was ist Wahrheit? Welches ist seine wirkliche Wahrheit? Die römische, kosmopolitische? Oder die jüdische, nationalistische?

Sowohl die eine wie die andere. Daß er mit der Vernunft anders antwortet als mit dem Gefühl, dieser Zwiespalt ist es, der seine Darstellung so lebendig macht. Die latenten Probleme der Situation werden, gegen den Willen des Autors, immer wieder sichtbar. Er setzt sich immer wieder, gegen seinen Willen, mit ihnen auseinander. Die inneren Probleme werden beispielhaft vorgelebt. Die ganze Geschichtsschreibung des Mannes ist eine einzige, persönliche Rechtfertigung. Gerade durch die Verschleierungen, die Entschuldigungen, die Polemiken erkennen wir das Leben des Mannes und seiner Zeit mit besonderer Klarheit. Die innere Wahrheit wird durch diese zwiespältige Darstellung viel deutlicher als durch den exaktesten Bericht.

Diese innere Wahrheit der Bücher des Josephus wird durch den Nachweis, daß das oder jenes nicht stimmt, so wenig verringert wie die Wirkung von „Dichtung und Wahrheit“ durch die Ergebnisse der Goethe-Philologie. Die Tatsache, daß innere, dauerhafte Wahrheit nur entstehen kann, wenn objektive Ereignisse mit persönlichen Erlebnissen verschmolzen werden, wird durch nichts besser demonstriert als durch die Dauerwirkung der Schriften des Josephus. Nicht die möglichst präzise Wiedergabe der Akten, nur die Intensität des Erlebens erzeugt Wahrheit.

Die Frage, die die Jahrtausende hindurch vor dem Werk des Josephus gestellt wurde: was ist Wahrheit?, wird jetzt auch ungewöhnlich oft vor meinem Josephus-Roman gestellt. Der gläubige Leser, der das Buch als Ganzes vertrauensvoll hinnimmt, fragt vor Einzelheiten immer wieder: Stimmt das?

Was ist Wahrheit? Manche Leser historischer Dichtungen werden von einer quälenden Neugier gepackt, nachzuspüren, ob die Details stimmen oder nicht. Auch meine anderen historischen Bücher haben viele solche Nachforschungen hervorgerufen. Es gibt Leser, die ungernmütlich werden, wenn sie keine befriedigende Antwort erhalten.

Was nun den Josephus anlangt, so sind da die weitaus meisten Details, die ich gebe, durch Quellen belegbar, und vieles, was nicht belegbar ist, kann zumindest nicht widerlegt werden. Einiges freilich, ich gebe es glatt zu, stimmt nicht. Da steht zum Beispiel mein Josef, wie er zum erstenmal nach Rom kommt, auf dem Capitol und überlegt: Rom, Rom, und er weiß, das Wort bedeutet „Kraft“, und er übersetzt das Wort ins Hebräische, da heißt es Gewurah, und das ist richtig, und dann übersetzt er es ins Aramäische, da heißt es Kochbah, und das ist leider falsch. Daß es falsch ist, das haben nun verschiedene Leser bemerkt, und sie nehmen, die einen höflich, die andern grob, Anstoß daran, und sie belehren mich, daß Kraft aramäisch Kochbah und nicht Kochbah heißt. Kochbah, teilen sie mir empört mit, heißt bekanntlich Stern.

Das herauszubekommen, ist nun nicht sehr schwer, und ich hatte es, offengestanden, schon seit einem Menschenalter gewußt. Wenn ich gleichwohl das falsche b in das richtige Kochbah einschleusen ließ, so geschah dies deshalb, weil für mich das Wort Kochbah phonetisch einen leicht komischen Beigeschmack hat, den ich an dieser Stelle durchaus nicht brauchen konnte, während mir das Wort Kochbah die Assoziation von „Kraft“ zu wecken scheint. Ich stehe oft vor diesem Problem. Soll ich, um historisch oder grammatikalisch exakt zu bleiben, die Assoziation gefährden, die ich brauche? Oder soll ich im Detail von dieser Exaktheit abweichen, um die gewünschte Assoziation zu erzielen? Unter meinen römischen Ministern zum Beispiel sind einige, deren Namen für mein Gefühl komisch klingen. Ich habe diese Namen geändert. Auch das haben einige Leser gemerkt. Was soll ich tun? Soll ich in der nächsten Auflage die falschen, wirklichen Namen beibehalten oder die richtigen, komischen hinsetzen? Und wie mache ich es wirklich mit dem b von Kochbah? Soll ich es tilgen? Eigensinnig, wie ich bin, habe ich vornehmlich auf das Telegramm eines ausländischen Verlegers, was mit dem b geschehen solle, erwidert, er möge es stehen lassen. Aber heute habe ich schon wieder drei Briefe wegen des b bekommen. Was soll ich tun?

Schiller, angezapft daraufhin, daß er recht erheblich von der historischen Wahrheit abgewichen sei, erwiderte grob und klar: „Es ist die poetische, nicht die historische Wahrheit, auf welche alle ästhetische Wahrheit sich gründet.“ Shakespeare hat es in seiner Praxis ähnlich gehalten, ebenso Goethe. Er hat, wissend um den dicklichen, verheirateten, kinderreichen Egmont, bekanntlich einen sehr unverheirateten Egmont gemacht.

Es ist merkwürdig, daß offenbar alles, was mit jenem Doktor Josef Ben Matthias zu tun hat, heute noch eine gereizte Stimmung auslöst. Wie anders kann man es sich erklären, wenn mir ein Herr folgendes mitteilt: Es sei richtig, daß im ersten nachchristlichen Jahrhundert das Wort Rom dem griechischen Wort gleichgestellt und mit „Kraft“ übersetzt wurde. Aber die Forichung des 19. Jahrhunderts habe ermittelt, daß das Wort Rom auf einen etruskischen, weiter nicht deutbaren Wortstamm zurückgeht. Und der Herr verlangt bitterböse, ich solle meinen Josef das Wort nach den Forschungsergebnissen des 19., nicht des 1. Jahrhunderts, übersetzen lassen.

Der Doktor Josef Ben Matthias war ein wilder Polemiker. Er hat sich mit seinen Gegnern auseinandergesetzt, auch wenn sie die absurdesten Argumente gegen ihn vorbrachten. Aber wenn man auf dem von Josef eingeschlagenen Weg weitergeht, wird man friedlicher. Was ist Wahrheit? Was ich geben will, was alle Kunst geben will, ist Glaube, nicht Wissen. Ich sage meine Wahrheit. — Ich weiß, daß es *meine* Wahrheit ist, nicht die Wahrheit.

Nachbestellungen mit dem heutigen Zettel erbeten!

☐ Der Propyläen-Verlag, Berlin SW 68 ☐